

NACHRICHTEN

der

Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg



Heft

3/2021

Erscheinungsort-Zammelsberg

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt
ZVR-Zahl: 583136155



Fotos: Anna-Maria Kaiser

56. Zammelsberger Treffen

Rückschau in Bildern Seite 26 bis 30.

Da die Jahreshauptversammlung Corona bedingt im Frühjahr nicht stattfinden konnte, wollen wir diese im Oktober nachholen, um Rechenschaft über das abgelaufene Jahr 2020 abzulegen und einen Blick in die Zukunft der DGZ zu tun.

Einladung zur Jahreshauptversammlung der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg 2021

Wir laden alle Mitglieder der DGZ recht herzlich zur **Jahreshauptversammlung 2021** am Samstag, den **16. Oktober 2021** um 13.00 Uhr im Gasthof Stromberger in Zammelsberg ein.

Tagesordnung:

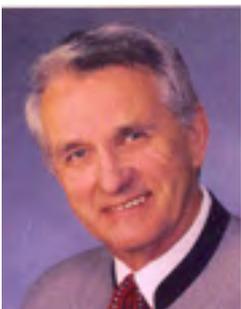
1. Eröffnung und Begrüßung
2. Verlesen des letzten Protokolls (Falls erwünscht)
3. Bericht des Obmannes
4. Bericht des Kassiers
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Grußworte
7. Veranstaltungsvorschau: Zammelsberger Treffen am 15. August 2022, Brauchtumsmesse...
8. Zeitschrift: Nachrichten der DGZ
9. Ehrenkrug 2022 – Vorschläge für die Verleihung des Ehrenkruges sind bis einen Tag zuvor beim Obmann schriftlich einzubringen (Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld oder d.hoelbling@aon.at)
10. Betrieb im Pfarrhaus am Zammelsberg
11. Allfälliges

Wir bitten um verlässliches und pünktliches Erscheinen.
Wir freuen uns auf Ihren geschätzten Besuch!

Peter Ploder
(Schriftführer)

Dieter Hölbling-Gauster
(Obmann)

Herzliche Gratulation zu den runden, bevorstehenden Geburtstagen unserer EhrenkrugträgerInnen (Mehr in der Dezemбераusgabe)



Hans Streiner
90. Geburtstag
Geb. 08.12. 1931



Hermine Semmler
80. Geburtstag
Geb. 06.11.1941



Hans Michael Tuschar
80. Geburtstag
Geb. 29.09.1941

Liebe Freunde, Förderer und Mitglieder der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg!



Wir eilen mit Riesenschritten dem letzten Quartal des Jahres entgegen und blicken mit der am 16. Oktober stattfindenden Jahreshauptversammlung noch einmal zurück auf 2020, aber natürlich auch in die Zukunft. (Siehe Einladung nebenan!) Die Vorbereitung für 2022 laufen bereits seit längerer Zeit. Für eventuelle weitere Vorschläge sind wir aber sehr dankbar.

Das 56. Zammelsberger Treffen war diesmal trotz Corona bedingten Einschränkungen eine wirklich herzliche Zusammenkunft aller Beteiligten. Sei es bei der Hl. Messe im Dichterhain und den Lesungen am Vormittag, bei den zwischenmenschlichen Begegnungen in der Mittagspause beim Essen, bei den Gedenksteinenthüllungen für Arnold Ronacher, Lorenz Mack und Christian Morgenstern mit wunderbaren, in die Tiefe gehenden Laudation der Vortragenden, bei der Ehrenkrugvergabe an die sichtlich gerührte, von Emotionen getragene Mathilde Steiner oder beim ausklingenden Offenen Singen mit Ilse Storf-Schmid. Zu erwähnen sind auch die sehr niveaivolllen Beiträge der AutorenInnen bei den vormittäglichen Lesungen, seien diese ernsterer oder heiterer Natur, in Mundart oder Hochdeutsch, gereimt oder ungereimt vorgetragen. Mit den Gesangsbeiträgen des MGV Erika Hermagor unter Leitung des äußerst rührigen Chorleiters Josef Rauscher und den gekonnten Musikbeiträgen der Familienmusik Zwatz gelang es ebenfalls, Stimmung zu vermitteln.

Immer wieder höre ich bei Führungen im Dichterhain und am Kärntner Dichterweg in Zammelsberg, aber auch bei anderen Gelegenheiten, dass diese Einrichtungen und die Dichterstein Gemeinschaft so wenig bekannt seien. Daher richte ich die Bitte an Sie alle: Tragen Sie bitte unser Tun in die Welt hinaus. Machen Sie Werbung für unsere Gemeinschaft!

Danken möchte ich den Stiftern der Gedenksteine, der Stadtgemeinde Hermagor, der Stadtgemeinde Ferlach, der Stadtgemeinde St. Veit an der Glan und der Raiffeisenbank Althofen-Gutting mit ihren VertreterInnen für die finanzielle Unterstützung. Ein Danke gilt auch der Kärntner Landsmannschaft für

die Finanzierung des Ehrenkruges. Danke auch allen anderen, die zum Gelingen des Literaturfestes in irgendeiner Form beigetragen haben. Danke auch allen Mitgliedern, die uns die Treue halten.

Mit der Bitte, unsere Arbeit auch in Zukunft zu unterstützen und uns auch weiterhin gewogen zu sein verbleibe ich wie immer mit lieben Grüßen und wünsche Ihnen noch viele sonnige Herbsttage.

Ihr Dieter Hölbling-Gauster

LAND  KÄRNTEN
Volkskultur

Aus dem Inhalt:

- S 2 Einladung zur Jahreshauptversammlung
- S 3 Aus der Redaktion, Inhalt, Impressum
- S 4,5 Porträt: Rose Planner-Petelin – Heimweh nach Kärnten
- S 6 Zum 100. Geburtstag von Hans Petscher
- S 7 Neues von Ilse Storf-Schmid
- S 8,9 Neues vom Gailtaler Literaturkreis zum Thema „Mühlbach“
- S 10,11 Neues von Antony Petschacher
- S 12 Neues von Theresia Köfer
- S 13 Neues von Claudia Rosenwirth-Fendre
- S 14,15 Buchrezension: Zum Leben und Wirken von Arnold Ronacher
- S 15,16 Prosa von Veronika Rumpold
- S 17 Neues von Max Wurmitzer
Aquarelle von Mathilde Steiner
- S 18,19 Erzählung von Rosina Wölbitsch-Heldmann:
„Hinter den Mauern des großen Schweigens“
- S 19 Anni Fortunat: „Worte“
- S 20 Neues von Theresia Schmutzer
Aquarelle von Gerhard Franz Kraßnitzer
- S 21 Lyrische Gedanken
- S 22 Liedtexte von Marija Artač
- S 23 Lied: Artač & Artač
„Der Klang aus den Bergen“
- S 24 Lied: Tomazic/ Altersberger
„Leidenschaft“
- S 25 Haikus von Herbert Flattner; Erlagschein
- S 26-30 Rückblick in Bildern auf das 56. Zammelsberger Treffen am 15. August
- S 31 Lied: Ilse Storf-Schmid
„Es Lebm is a Bliah“
- S 32 Spenden; Werbung

Rose Planner-Petelin: Heimweh nach Kärnten (Von „Wutzl“ und „Nino Kottla- cker“)

Im Gailtal bei Treßdorf gibt es das sogenannte „Wutzlhaus“. Es ist nach dem Hausgeist „Wutzl“ benannt. „Der Wutzl“ ist eine Geschichte der überaus intensiv und sehr schöpferisch tätigen Schriftstellerin Rose Planner-Petelin (1900 – 1969). Einfühlsam und lebendig schrieb die aus Kärnten stammende Schriftstellerin Erzählungen, Romane und Novellen, die meist in den Ländern der früheren Donaumonarchie spielen. Sie schuf Werke mit großer Spannweite, von der Jahrhundertwende bis in die 1960er Jahre. Auch Jugendbücher und Hörspiele gehörten in ihr Repertoire. Planner-Petelin sollte nicht in Vergessenheit geraten.



Rose Planner-Petelin (1900 – 1969)

Beim „Wutzl“ handelt es sich um ein Kinderbuch und darin um die „Geschichte einer merkwürdigen Freundschaft“ einer Familie in der Stadt mit dem freundlichen, aber auch zu manchem Schabernack aufgelegten Hausgeist Wutzl, der mit seinem grauen Höschen, dem roten Röckchen und dem grünen Jägerhütchen sich nur dann zeigt, wenn er sich unbeobachtet glaubt, sonst aber unsichtbar bleibt. Der dämlinghafte Hausgeist sorgt durch drastische Scherze für gute Laune. Er folgt der Kärntner Familie in die norddeutsche Großstadt, greift in ihr Leben ein, mit ihm werden auch andere Gestalten aus der Kärntner Sagenwelt lebendig, wie die Guten Leutln, das Bergmandl vom Wieserberg, u.a.m. Die Puppenkünstlerin Elli Riehl, mit der die Schriftstellerin befreundet war, hat dem kleinen Hausgeist plastische Gestalt gegeben, der verkörperte Hausgeist sitzt seit-

her im „Wutzlhaus“ auf einer Truhe. „Der Wutzl“ erschien 1946, wurde 1964 neu aufgelegt, es ist mit der Widmung „Für meine Kinder“ versehen, was die Verbundenheit mit Familie und Kärnten aufzeigt.



„Wutzl“ plastisch dargestellt von Puppenkünstlerin Elli Eiehl. Foto: Karl Brunner

Hedi (Hedwig) Zöckler, geborene Kotz, nannte sich als Schriftstellerin Rose Planner-Petelin. Sie ist am 13. August 1900 in Triest geboren und starb nach einer Krebserkrankung am 30. Juni 1969 in Boven-/Göttingen. Ihre Eltern waren Kärntner, ihr Vater war in Triest als Finanzbeamter tätig. Ihre Vorfahren stammten aus Görzwinkel im Gurktal. Später wurde das Gailtal der Kärntner Mittelpunkt der Familie Zöckler (wo auch der Bruder Heinrich der Dichterin lebte). Schon als Kind war die Schriftstellerin in den Schulferien nach Weißbriach und Hermagor gekommen. Das „Wutzlhaus“ bei Tressdorf wurde (ab 1965) das Ferienhaus der Familie bzw. des Sohnes der Dichterin, des Herzchirurgen Dr. Christan E. Zöckler. Dieses geliebte Kärntner Domizil bot der Dichterin als Arbeitsstätte auch die nötige Ruhe.

Hedi Zöckler alias Rose Planner-Petelin wuchs im altösterreichischen Küstenland zweisprachig auf. Im Ersten Weltkrieg kam sie nach Wien (Hilfslehrerin), Stuttgart und Gallneukirchen, wo sie die Familie Zöckler und ihren Mann Paul Zöckler, Sohn von Theodor Zöckler, kennenlernte und Sekretärin der Inneren Mission wurde. Theodor Zöckler, er wird künftig ihr Schwiegervater, hat sie mit seinem sozialen-humanitären Engagement sehr beeindruckt. Theodor Zöckler war evangelischer Theologe, Pfarrer und Bischof und begründete in Galizien das einst größte

Hilfswerk im Osten Europas für Kinder, Alte und Kranke. Der Sohn von Rose Planner-Petelin, Erasmus Zöckler, hat übrigens die beeindruckende Lebensgeschichte seines Großvaters Theodor Zöckler im Buch „Ihr sollt leben!“ (2011) festgehalten. Rose Planner-Petelin erlebte später bei den Schwiegereltern in Galizien das Zusammenleben von Polen, Unkrainern, Juden und Deutschen. 1920 hatte sie Theodor Zöcklers Sohn Paul geheiratet, der nach Freiburg und Marburg in Bromberg und Posen und dann später in verschiedenen Verlagen, als Publizist, Übersetzer und Herausgeber tätig war. Gemeinsame Wohnorte waren Bromberg, Posen, Berlin, Lissa (Wartheland) und ab 1949 München.

1935 erschien ihr Jugendbuch „Ferien in Posen“, drei Jahre später wurde der in Galizien angesiedelte Roman „Das heilige Band“ veröffentlicht. Anfang der 1940er Jahre publizierte sie „Der Fährmann an der Weichsel“, „Und dennoch blüht die Erde“ (Fortsetzung von „Das heilige Band“) und „Kärntner Sommer“. Zu Ende des Krieges erschien „Madonna an der Wiese“. Nach dem Zweiten Weltkrieg verfasste sie neben Kinder- und Jugendbüchern (Rübezahl, Valentin und die Löwenprinzessin, u.a.) Romane, die in Friaul, Triest, dem Karst und Kärnten sowie in Ostfriesland angesiedelt sind. Nach dem Tod von Paul Zöckler 1962 lebte sie in Westermarsch in Ostfriesland oder in Kärnten, wo sie sich ja zeit ihres Lebens immer wieder aufhielt. In Ostfriesland lebte die Schriftstellerin bei ihrer Tochter Dagmar auf deren Bauernhof. So pendelte Rose Planner-Petelin zwischen Ostfriesland und dem Ferienhaus ihres Sohnes im Gailtal.

„Der Doktor von Titinow“ (Geschichte einer Familie, 1958), ein breit angelegter Familien- und Generationenroman, der vor dem Ersten Weltkrieg im kaiserlichen Wien beginnt und mit der Umsiedlung der Deutschen aus Galizien endet. Die Hauptperson verkörpert Theodor Zöckler. Es war wohl ihr größter Bucherfolg. In „Gäste im Schloss“ (1961) thematisiert sie die Kriegs- und Nachkriegszeit, eingefangen in persönlichen Schicksalen. Ausgezeichnete Schilderungen von Land und Leuten, Sitten und Bräuchen enthält „Das Kind aus Aquileja“ (1963). Bei „Micha und Miran“ (1965) geht es um die Karstlandschaft und die Kärntner Almen. Micha treibt seine Schafe aus dem Karst durch Friaul bis auf die Kärntner Almen. Micha nimmt, der Stimme seines Herzens folgend, einen misshandelten Jungen zu sich als Halterbuben nach Kärnten mit, bei dem sich herausstellt, dass es sein Enkel ist. In „Trientje kommt zu Besuch“ (1965) kommt das ostfriesische Landkind Trientje nach München zu Besuch. Ostfriesland und seine Menschen werden in ihrer kleinen Romanze „Groo-
theus“ (1968) lebendig.

Der spezifisch kärntnerische Roman „Wulfenia“ (1947) wurde umgearbeitet zu „Nino Kottlacker“ und „Der blaue Schlitten“ (1966). „Nino Kottlacker“ spielt großteils im Lesachtal. Planner-Petelin ist eine Erzählerin, die nach intensiven detailgenauen Studien ihren Stoff bestens kennt. Für Kottlacker hat sie mit ihren Kindern einen ganzen Winter bei Bauern und Holzfällern verbracht. Wie ihr Sohn Erasmus mitteilte, hat seine Mutter das Lesachtal öfters besucht. Auch haben sich seine Eltern Anfang der 1940er Jahre eine Zeitlang im Lesachtal aufgehalten, zuerst wohnten sie im Gasthof Post in Birnbaum, dann in einem Privatquartier in Kornat.

Es dreht sich um die Lebensgeschichte des Giovanni Landrini-Kottlacker, Sohn einer Österreicherin und eines italienischen Malers und Enkel und Erbe des alten Kottlacker-Herrn, der, Besitzer ausgedehnter Waldungen, der ungekrönte König eines Kärntner Tales war. Er wächst in Wien auf, ein Sohn der feudalen Gesellschaft. Geschäftsverbindungen führen ihn nach Triest und Oberitalien. Das kaiserliche Wien, die südlich-heitere Adria und die Landschaft Kärntens sind die Schauplätze des Romans. Eine Fülle herrlich gezeichneter Menschen begegnet dem jungen Nino auf seinem Lebensweg; vor allem werden drei Frauen für ihn zum Schicksal. Mit äußerster Anstrengung ringt er darum, das Erbe der Väter zu erhalten und zu bewahren. Lebensglück findet er nach manchen Irrungen und Wirrungen im heimatlichen „Waldtal“ (Lesachtal), unter den Bergbauern, die er seit seiner Kindheit kennt. Planner-Petelin erzählt eine Geschichte von bewegender Kraft, einen Entwicklungs- und Liebesroman von großer Farbigkeit.

Das Bemühen um harmonischen Zusammenklang verschiedener Welten, psychologischer Sinn, tiefes Verständnis, Toleranz, Menschenliebe sowie ein feines Gefühl für Zusammenhänge und Hintergründe, Traditionen und Geschichte zeichnen die Dichterin aus, die stets das Verbindende sucht und einen ausgeprägten christlichen Glauben besitzt. Bei ihr finden sich altösterreichische Atmosphäre ebenso wie die herzliche Anhänglichkeit an die Kärntner Heimat. Sie glaube an die ewigen Werte des Christentums, wie dies Literaturhistoriker Dr. Erich Nussbaumer in „Rose Planner-Petelin. Eine Dichterin aus Kärnten“ (1975) einmal ausgedrückt hat. Wie ihr Sohn Erasmus feststellte, habe sie immer Heimweh nach Kärnten gehabt. Ihr letzter Roman war „Rückkehr von der Insel“, dessen Erscheinen sie noch kurz vor ihrem Tod am 30. Juni 1969 erlebte. Darin schildert sie die Suche eines Mannes (Erwin Fernauer) nach seiner Identität. Dem Roman ist das Zitat von Bert Brecht vorangestellt: „Ihr aber, wenn es so weit sein wird, dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist, gedenket unserer mit Nachsicht!“.

Karl Brunner

Hans Petscher vlg. Kalchbartl

(07.12.1921 - 25.06.1988)

2008 haben wir am Kärntner Dichterweg in Zammelsberg einen Gedenkstein zu seinem 20. Todestag errichtet. Viele Persönlichkeiten und Vereine aus dem oberen Gurktal waren damals zur Feierstunde zugegen, um ihrem Heimatdichter die Ehre zu erweisen. Heuer am 7. Dezember wäre er 100 Jahre alt geworden.



Hans Petscher vlg. Kalchbartl

Der Kärntner Dialekt

Oft wird unsereins geneckt
wegn dem Kärntner Dialekt,
worum man sich zwar wenig schert, -
soviel ist uns die Mundart wert,
daß man ein Spötteln nimmt in Kauf
und ein Lächeln obndrauf.
Leider hat man oft gesehn,
daß sie uns nicht recht verstehn,
wenn der Kärntner ziemlich frei
rödt von unsern „Lässn lei“.
Mit diesem Wörtchen, wie es scheint,
ist es sicher „nur“ gemeint,
wenn Sommergäste uns was fragen,
sie's auch in ihrer Sprache sagen,
ob rheinisch, schwäbisch oder platt,
man auch zu spekulieren hat,
was sie mit ihrer Rede meinen
und nicht Deutsch zu können scheinen.
Fragt man uns nach einem Wege,
dann braucht man solches Wortgepräge
wie „ächn - umi - durchn, aufn
zintrast - zöbrast, koan Bam aufn.“
Ich bin bemüht, für solche Sachen
ein eignes Wörterbuch zu machen.
„Ächn“ heißt auf deutsch „hinunter“;
„ächar“ sagt man „komm herunter“,
„umi, durchn“ heißt „hinüber“,
„drober“ sagt man statt „daiüber“,
mit „aufn“ meint man wohl „hinauf“,
„drüber“ sagt man statt „darauf“,
„zöbrast, zintrast“ = „ganz obn, unt“,

schwer tragen heißt soviel wie „gschundn“.
Statt „drüben“ sagt man meistens „öchl“,
und zum Tischtuch sagt man „Wöchl“;
„gach“ heißt schnell, soviel wie eilig
„gach“ es wird einmal, ist gegenteilig.
„Stickla“ heißt soviel wie „Steil“,
„glagn“ ist das Gegenteil.
„Matsch“ bedeutet Müdigkeit,
„hiatz“ genau „zu dieser Zeit“,
„eantar“ war Vergangenheit,
„nächar“ kimmt die Ewigkeit.
„Leilach“ (Leintuch) heißt auch „Lacken“,
zu den Schweinen sagt man „Facken“.
„Fleidnsöck“ sind Bettmatratzen,
„Pötzl“ Väter aller Katzen.
„Kachl“ heißt bei uns das Töpfchen,
„der Seangl“ ist ein großes Kröpfchen.
Der Blumentopf heißt „Bischntögl“.
zum Uhu sagen wir lei „Bögl“,
„Tschoi und Greagn“ sind die Häher
„gleimar zuachar“ heißt „komm näher“.
„Neidl“ - Wang an Wang, mit Lieb umkosen.
lange Füß, die nennt man „Flossen“,
man sagt dazu auch manchmal „Haxn“.
ein schmales Weib „a dürre Kraxn“.
Allzu langsam nennt man „Motzn“,
Ohrfeign ist bei uns die „Fotzn“.
Monchmål kriegst a bössre „Watschn“
zuviel redn, nennt man „Ratschn“.
„Bargl“ heißt bei uns der Eber,
wenig stark, das nennt man „kleber“.
Spülwasser ist bei uns die „Kaspel“,
ein böses Weib a „schiacher Haspel“.
„Flözbirn“ das sind die Kartoffel,
„Latschn, Patschn“ die Pantoffel,
gedörnte Birnen sind die „Kletzen“;
„Zottn“ ist ein Abwaschfetzen,
zum Handtuch sagt man „Tricknhuder“,
ein läufigs Dimdl ist ein „Luder“.
Käs, der stinkt, heißt „Quargl“,
ein frivoler Mann ein „Bargl“.
Schwer redn nennt man „Gigatzn“,
Schnackerlstoßen „Stugazn“,
schwer Atmen nennt man „Ginan“,
dof sein, heißt „nix kinan“,
ein gutes Mundwerk „schiache Pleppn“,
oarm im Geiste sind die „Teppen“.
„Vertn“, das war „vorigs Jahr“,
ein Mutterschaf heißt „Goar“,
ein kastrierter Widder ein „Kastrau“,
„glotzn“, das heißt „tepat schau“.
Preiselbeeren sind die „Granten“,
„grantig“ sind die alten Tanten.
Anstelle „Vespern“ sagt man „Jausn“.
alle Katzen wollen „mausn“ -
sicher alle, Jung und Alt.
Nun muß ich aufhörn bald,
denn ich derplag mich sonst zu sehr
weil unsre Sprach ist wahrlich schwer.

Ilse Storfer

Es gibt viel Neues in der Kulturwerkstatt Sacoma in Himberg: Bücher, Bilder und Kompositionen. Man kann vorbeikommen und eintauchen in die kreative Welt dieser außergewöhnlichen philosophischen Künstlerin!



Dieser Sommer

Dieser Sommer
fordert mich
und meine
Gedanken!
Das was ich seh
lässt mich schwanken
Das was ich hör
lässt mich zweifeln
am Menschsein...
an dieser Welt!

Zu oft zählt
nur das Haben
und Zeigen –
da mag ich
schweigen
und schauen
in die blauen
Fernen!
Noch lieber
nächtens
zu den Sternen!

Abnormal in dieser Welt!

Quält mich heute das Dasein besonders
und seh ich mich selber verloren
spür ich das Irdische schwer und beschwerlich
wünscht ich wär gar nicht geboren...

Zieh mich zurück in die Welt meiner Worte
kreiere ganz neue Gedanken
lasse die Normalität ganz weit draußen
vergesse heut Mauern und Schranken

Frei wie ein Vogel flieg ich durch die Lande
und niemand und nichts kann mich halten
folgt mir auch keiner – sieht keiner mein Leuchten
kann ich mich doch selber entfalten!

Spür dieses Dasein viel größer und bunter
wenn ich meine Träume erlaube
In mir entfalten sich neue Arkadien
wenn ich nur mir selber glaube

Ich mag zwar seltsam sein für andre Leute
das kann mich nun wirklich nicht stören
Ist doch die Welt so verrückt und verdorben
da muss ich nicht noch auf sie hören!

Und die Welt draht sich weita

Und die Welt draht sich weita
's werd Nâcht
wiada Tâg
lei i wer' nit gfrâgg
ob's ma passt
ob is mäg!

I schau auf die Leit
und i lous
und i gschpia
'n iada Zacha der ândan
geht mi ân
a âls wia!

A vom Herzn Lâchn
und es liabe Getua
kânn i sehgn
kânn i gschpian
dâ schau i gern zua!

Himma wer is lei zwida
tuat grantln
tuat rean
I suach a rechts Wörtle
dâss er freindlich
tat wern!

Und die Welt draht sich weita
's werd Tâg
wieda Nâcht
und mi gfreit des Lebm
wânn is liachta
hân gmâcht!

aus: *Ilse Storfer, Da Mirznbock, Verlag Ploder, 2015*



Schimmernde Sehnsucht schwebt sanft über dein Dasein – Zaubert dir Lächeln!

Ilse Storfer, Acryl auf Leinen, 100x100cm

Neues vom Gailtaler Literaturkreis

Der Mühlbach ein Stück verlorenes Heimatgut

Wo fröhlich einst der Mühlbach rauschte
so kraftvoll über Stock und Stein,
emsig stets das Wasser eilte,
denn Müßiggang, das kann nicht sein.

Wenn auch das Mühlrad längst verstummte,
so hörte man das Plätschern noch,
verlor sich auch das Altvertraute,
das gut nach frischem Mahlgut roch.

Still geworden ist das Rauschen,
lang schon stumm des Baches Lauf,
schätzt man nicht das Blut der Erde,
legt man keinen Wert mehr drauf?

Manch Vermächtnis alter Zeiten
sollt als Kleinod uns begleiten,
gönnt dem Bacheslauf sein Leben,
Wasser ist von Gott gegeben.

Gerlinde Kreiger

Bruder Mühlbach

Mensch, besinne dich auf Werte,
glaube an des Schöpfers Macht.
Gott erschuf uns Mutter Erde
mit aller Herrlichkeit und Pracht.

Der Mensch in seinem Größenwahn
macht sich die Erde untertan.
Unersättlich in seiner Gier zerstört er
Lebensraum von Mensch und Tier.

Der Mühlbach seit langem schon versiegt,
der einst das alte Mühlrad trieb.
In schweren Zeiten, es herrschte bittere Not,
legten Mühlen den Grundstein für das tägliche Brot.

Zum Himmel schaute man auf in stillem Gebet,
während klappernd das Mühlrad sich gedreht.
O Herr, lass es doch gelingen,
lass den Mühlbach wieder fröhlich springen!
Zum Segen der Natur,
zur Freude der Menschen und der Kreatur.

Gerlinde Pettauer

Wo's Mühlbachle wär

Grau und vatrocknet
so gånz ohne Lebn
wo's früha a lustiges
Bachle hât gebn.

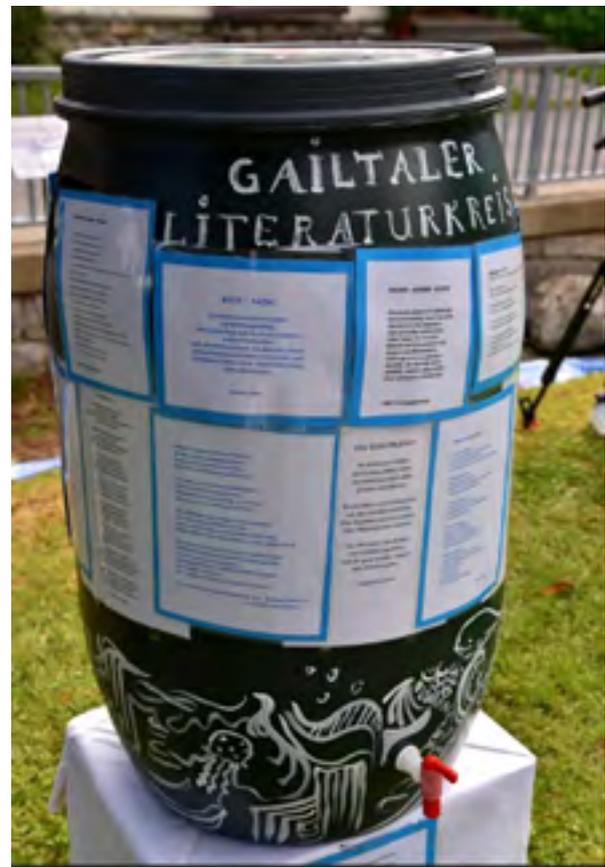
Lebendig dei Plätscharn
dei stetiges Eiln
so voll Energie
ka Zeit zan vaweiln.

Lebn hâst gebn
so mánchn Getier
Kräutlan seint g'wâchsn
gånz nachtig bei dir.

Da Schnee hât di mánchmål
gånz anfâch vaschluckt
untarm Eis hert man drin
wias leise noch gluckst.

Wia hâlt a Åda
a Pulsschläg da Erdn
ohne Wâssa dâs klâre
tat so mánches vaderbn.

© *Gerlinde Kreiger*



Es Mihlbachl

A Mihlbachl hât's gebm
wohl går soviel Jähr,
hât viel Freid gmächt den Menschn,
dås is wohl währ.

Hât es Mihlråd getriebm
går soviel gern,
dåss der Mihilstan hât gmåhln
älle möglichn Kern.

An Roggn, an Waz
für's tägliche Broat,
an Tirgge für de Plentn,
dåss es gebm hât ka Noat!

Wås wår's in der Mihil
gemütlich und schian –
der, wås nia hât gmåhln,
wead dås går nit verstiahn.

Mit'n Mihlbachlan, jå,
is dås ålls gelungen –
gach hânt se in Bachlan
es „Lebm“ åbgerungen.

In Bettlan, wå's krunnen is,
is nix mehr drin,
is grausig zen Ånschaugn –
muaß heint ålls sein hin?

Nehmbs enk a Herz,
låßts a bisl Gestern beginnen,
wenn schuan de Mihil niamma geat –
låßts es Bachl decht rinnen!

Stellts Banklan wohl zuachn,
dåss man in Wåsser kån lauschn,
wås es lispernd derzåhlt,
wenn's so hamlat tuat rauschn.

© *Hermine Gruber*

Ich will wieder fließen

So hört doch mein Bitten,
mein stilles Ermahnen.
Lasst mich wieder fließen,
so wie einst für die Ahnen.

Ich rann fröhlich dahin
zwischen Häusern und Wegen,
war Spielplatz für Kinder
und für viele ein Segen.

Nun hat man mir, Bächlein,
die Freiheit geraubt.
Warum, frage ich heute,
hat man dieses erlaubt?

Im Wasser ist Leben,
ob als Bächlein, als Bach.

Darum meine Bitte:

Lasst mich wieder fließen,
mich, den kleinen munt'ren Bach.

© *Sieglinde Jank-Arrich*



Verehrte LeserInnen! Den Werten unserer unverkäuflichen Heimat verbunden, wünsche ich Ihnen ein die uns tragende Mutter Erde bewahrendes, zukunftsgerechtes Wirken. MFG Antony Petschacher



„Unumgängliche menschliche Handlungspflicht zur Bewahrung der Natur!“ © 2021 Anton Petschacher

Ich schief und träumte, die Welt sei erfüllt von Gerechtigkeit, Frieden und Prosperität, doch welch ein niederschmetterndes Erwachen: Eine von Christus erwünschte, gelebte Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe erliegt von inthronisierten Lobbyisten beschützt den Diktaten steuerbefreiter allmächtiger Konzernherren und der erduldeten Allmacht Sozialbudgets schröpfenden Rüstungseliten.

Ex Kathedra wird der nebst zunehmenden Verarmungsfolgen der Corona Pandemie kulturentwöhnte Otto Normalverbraucher bar einer sinnvollen Zeitkritik zufriedengestellt und für die Einverleibung letzter intakter Kornfelder von allmächtigen Rüstungskonzernen hörigen Politikern für den Ankauf von Kampfflugzeugen anstelle von Löschflugzeugen trotz der brennenden Erde zahlend krank gerüstet!

Wachen wir endlich auf und bezeugen wir Widerstand gegen die von machtbeseeelten Konzernen und Rüstungseliten erkorene, mit vorgetäuschter Erlösungshumanität via heuchlerischen Nachrichtenshows listreich erzwungene Weltvorherrschaft, die es schafft, selbst den rassistisch motivierten Sturm auf den Kongress als demokratieentwürdigenden Balken im eigenen Auge medial schönen zu lassen!

Im Wachsen einer solidarlosen Reichendominanz könnten es dieselben, einst mit Milliarden erretteten Bankengurus pandemiebedingt schaffen, unbedacht handelnden Regierungen Kredite zu gewähren!

Die Forderung nach einer Umsetzung erfüllbarer, humanbetonter Ideale obliegt der Dichtung, die akklamierte, machtbesorgte Politik vergisst bedenkenlos die Erfüllung ihrer befriedenden Werte!

Lieber ein christgerecht sozialbetont schreibender Kritiker als ein gelobter Wirecard Guru mit solidarlosem Gewissen!

Antony Petschacher

Die befriedende Ideale vergessende Weltdiplomatie im Wohlstandstraume, Taschen solidarloser Konzerneliten lobpreisend gefüllt, wahrheitsvergessener Sonntagsmedien schweigende Journalisten mit Preisen überfüllt, dem Volke vorenthaltene naturbewahrende Leserbriefeinsprüche zensuriert?

Wann schlussendlich beenden wertebewusste Weltpolitiker das von überzähligen Kriegsschiffen ausgesandte Sonar, welches die Lebewesen der Weltmeere bedroht, desgleichen ist es höchste Zeit, Angehörige überzähliger Kriegsschiffe anstelle einer verherrlichten Kriegsgewalt für das Einsammeln giftiger Kunststoffe, welche das Leben in den Weltmeeren zerstört, sinnentsprechend dienen zu lassen! - Und zugleich die Bergpredigt Christi mit evolutionsgerechten Erkenntnissprüngen als Säulen für eine nächstenliebende, naturschützende und Frieden bewahrende Menschheit zu inthronisieren!

Die auf „Fünf vor Zwölf“ stehende Weltenuhr mahnt die nur noch egomane Bedürfnisse befriedigende Reiselustgeneration vor einer mitverursachten Aufheizung der Atmosphäre, die einen unverkennbaren Zerfall der Mutter Erde einläutet, desgleichen vor einem Bereicherungswahn, der riesige Ländereien für Spekulanten abfackeln lässt, um verarmten Bauern Ausverkäufe diktieren zu können!

Wagen wir es von der augenverschließenden, aufwachen müssenden Politik die Bewahrung der Leben spendenden Natur und ein Erfüllen gottgefälliger Werte einzufordern.

Besinnen wir uns dankbewusst
den von Gott geschaffenen,
Leben erwirkenden Schöpfungskräften.
Ihr evolutionsbetonter Wachstumssegen
geleite den kriegerischen menschlichen Geist
hin zu daseinsverschönenden, echten Werten,
die ein friedensbetontes, lieberfülltes Sein eröffnen.

Antony Petschacher

Zu viele reden wahrheitsverdrehend
vom Weltfrieden
und rüsten zugleich schamlos
für den nächsten Krieg!
Eine friedengerechte Weltdiplomatie
erwirkt hingegen Frieden
und allseitige Prosperität.

Antony Petschacher

Unbedacht entbehrt
und bedenkenlos vergessen
scheint die verbindende Kraft
eines Menschen und Völker
einenden Gemeinschaftssinns,
dessen Frieden gebärender Segen.

Lassen wir uns nicht in alle Ewigkeit von einer
jede sozialkulturelle Evolution vergessenden,

Unfrieden und Wiederaufrüstung
fördernden Politik
widerspruchslos entmündigen.

Umhüllen und schützen wir uns hingegen
mit dem unvergleichlich befreienden Segen
der Zuversicht und göttlichen Frieden
erwirkenden Wandlungskraft der Bergpredigt,
Sie gebar sich aus göttlicher Intention,
offenbart in der Friedenssymphonie
des menschheitserlösenden Christus.

Antony Petschacher

Bestärken wir die sinnhaften Kräfte
des geistveredelnden Wertvollen.

Antony Petschacher

Neues von Theresia Köfer

Wandern

Wandern - am Ufer des Meeres, wo die Wellen
die Füße benetzen und meine Tritte
sich im Sand der Flut verlieren.

Wandern - durch endlose Weinberge, die in der
südlichen Sonne der Spätsommertage
die Süße der Trauben vollenden.

Wandern - an Rilkes Spuren, wo die Römersteine
zum Leben erwachen im Dunkel ihrer mächtigen
geschichtlichen Zeit.

Wandern - durch Städte, die von Generationen
erzählen
über verbindende Brücken in Begegnung der
Menschen und Schicksale.

Wandern - durch mein Heimattal, wo die Flüsse
klarer, die Hügel grüner, die Kogel steiler, die Berge
vertrauter sind.
Berührt ist die Seele, ich komme ins Träumen.

Impressionen im Wald

Deine Einsamkeit ist eine mystische Kraft,
dein verzweigter Wurzelboden ist wie eine
Hülle, die Geborgenheit schafft.

Auf aufgelassenen Wegen hört man den Hufschlag
einer längst vergangenen Zeit.
Der Grabenbach nimmt die Tagträume mit
und Fragen an den Schöpfer als Geleit.

Die Konturen deiner Gipfelkronen schicken
zum blauen Himmel ein Gebet,
zwischen Farn und gelbem Laub
die weiße Schneerose steht.

Deine grüne Leidenschaft hat mich tief berührt.
Gott weiß, wohin deine Einsamkeit mich führt.

Zeitlos in der Zeit

Immer grünt der Sommer
in den bunten Herbst hinein
Die Gräser fallen, die Blumen auch.
Eine Woge Sommerwind berührt die Ähren,
die sich lind dahin kräuseln.
Der alte Lindenbaum, er trägt stille Geheimnisse
und manch wundes Herz in seiner Rinde,
das vom verspielten Sommer träumt.
Ein liebender Gott hält das Leben
in Fülle für uns bereit,
gesegnet sei das Jahr,
zeitlos in der Zeit

Heilsamer Waldgang

Über Steine und braune Erdkrumen,
die Stürmen und meinen Schuhen ausgesetzt sind,
verliert sich mein Wanderweg
im schier unendlichen Wald.

Meterhoher, wilder Kümmel streift meine Schultern
und ich fühle mich leicht.
Hoch oben in den dichten Kieferkronen gurrte eine
Taube,
von weither ein Glockenruf schallt.

Hollundersträucher neigen sich mir zu,
kleine Endlichkeiten des Augenblicks,
stille Waldgeheimnisse
lassen mich einen Moment verweilen.

Bäche rauschen, glucksen, schäumen wie eine
Sinfonie,
Heilung macht frei und fröhlich,
die Allmacht Gottes hält mich gefangen
und lässt mich nicht eilen.

August

Es müht sich der August
mit der Last des Reifens,
und schenkt ein Lächeln
in die Spätsommertage.



Mit mir geht a Liad ybars Lånd

wia da Wind haucht -
wia a Båch rauscht.

Mit mir
geht a Liad ybars Lånd –
schmeckt nâch Summa,
schmeckt nâch Reif,
nâch Heu schmeckt's –

nâch Schnee.

A Liad geht mit mir
durch mei Jåhr -

ybar de Ra:n* geht's ume (*Hügel)
ybar de Wiesn, ybarn See.

Ybar de Gail geht's -
ybar de Drau -
ybar de Grenz.

Und es will lei ans:

Dei Gmiat berüahn.

Zur Freid varfüahrn
will's di mit sein Klång.

In mir is a Liad fia di –

l å n g .

claudia rosenwirth-fendre

Varwåxn

Varwåxn so viel -
varnårbt und varhalt*. (*verheilt)

Vargessn?

W i a ?

Jede Nârbm a Roman -
g'schriebm und g'lesn -
und korrekturg'lesn

o f t .

Kan darzöhlt
vom Vargebm –
damit de Vargebung
am End' nit ah noch
zum Vurschmeiða werd.

V a r w å x n .

Nâch an
Ålmsummalåchn

v a r h a l t .

claudia rosenwirth-fendre

Ein ziehender Kahn

Ein ziehender Kahn mein Leben –
oft sonnenbeschieden im Grün
Anlegestellen passierend
Nicht selten ein stilles Bemüahn

Treibend im Geben – im Nehmen
Flüchtig – im besseren Sinn
Ein ziehender Kahn mein Leben –
gleitend begleitend – dahin

claudia rosenwirth-fendre

Čoln, ki potuje

Čoln, ki potuje, je moje življenje -
včasih mu sije sonce v zelenje
ko pelje mimo pristanov
ni redko le trudno vrvenje

Prepušča se toku – daje in jemlje
bežno – tako je bolje
čoln, ki potuje, je moje življenje -
drsi in spremlja – tja v dalje

Slovenski prevod: ivana kampuš

Zum Leben und Wirken von A. Ronacher (1921-2019) Pädagoge mit vielen Talenten

Er war Lehrer, Hauptschuldirektor, Mundartdichter, Literat, Sänger, Chorleiter und Bergsteiger: der Gailtaler Arnold Ronacher (1921 – 2019) aus Khünburg bei Hermagor. Sein Leben und Wirken wird in einem neuen Buch gewürdigt.

Ein Mann mit starkem Charakter und Willen und vielen außergewöhnlichen Fähigkeiten, einer, der nie aufgab und stets das Positive im Leben suchte. Ein begeisterter, geradliniger und sehr geschichtskundiger Gailtaler und Kärntner, eine faszinierende Persönlichkeit. Vor zwei Jahren ist Ronacher im hohen Alter von 98 Jahren verstorben. Sein Sohn, der bekannte Architekt DI Dr. Herwig Ronacher (Jg. 1955), hat anlässlich des 100. Geburtstages, den sein Vater heuer gefeiert hätte, eine Biografie herausgegeben. Das übersichtlich gegliederte Buch trägt den Titel „Arnold Ronacher. Leben und Auszüge aus dem Werk des Kärntner Mundartdichters“ (Verlag Heyn). Es kostet im Buchhandel 20 Euro.



DI Herwig Ronacher beschrieb in seinem neuen Buch Leben und Werk seines so vielseitigen und schöpferisch sehr begabten Vaters Arnold, der heuer seinen Hunderter feiern würde.

Foto: k. brunner

Der erste Teil des 272 Seiten starken Buches schildert die einzelnen Abschnitte seines außerordentlich bewegten Lebens, der zweite würdigt das unglaublich reichhaltige Schaffen des Dichters, das insgesamt 20 Bücher (in Mundart, Lyrik und Prosa) umfasst. Dar- aus werden jeweils Kostproben wiedergegeben. Das Buch wurde auch mit einem Hörbuch ergänzt, auf Seite 267 finden sich die Hinweise dazu mit den Zugangsdaten (abrufbar mittels Code-Scanners am Handy). Mehrere Gedichte, auch von Arnold Ronacher selbst vorgetragen, und Lieder des Hörbuchs sind dazu verschiedenen Tonträgern entnommen worden.

Für die Lebensgeschichte seines Vaters konnte der Sohn neben den Büchern auf viele persönliche Aufzeichnungen und Autobiografisches zurückgreifen.

Achtung vor Natur

Herwig sieht vier Aspekte, die seinem Vater und Vorbild halfen, die Schicksalsschläge und schwierigen Zeiten von Krieg, Armut und Leid zu meistern: neben dem Elternhaus mit den liebevollen Eltern waren es Willensstärke sowie (Selbst-)Disziplin und Ordnung. Vor allem habe er an einen höheren Sinn der Schöpfung, ja an Gott geglaubt, schreibt Herwig. Seine große Achtung vor der Natur und der Schöpfung fand im Bergsteigen seine Erfüllung und in der Dichtung seinen Ausdruck. Ja, die Berge waren seine große Leidenschaft. Am Ende des Lebens hatte er so an die 3.100 Gipfel erklommen. Neben den weiten Regionen der Hohen Tauern und darüber hinaus sowie den Bergen „vor der Haustüre“ in Kärnten (z.B. 20 Mal am Großen Hafner) und Tirol lockten ihn vor allem die Westalpen, aber Bergfahrten machte er auch nach Korsika, nach Norwegen und Ladakh (Westtibet), wo er einige Fünftausender und einen Sechstausender bestieg. Das Bergsteigen machte auch seinen Kopf frei für das Schreiben und Dichten.

Das erste Buch war „Von der Anizn bis zen Zepin“ (1978). Zu den Büchern kamen auch viele Zeitschriften-Beiträge, Liedertexte, Schauspiele und Hörspiele dazu, darunter auch die 1993 uraufgeführte „Gailtaler Weihnacht“ (vertont von Günther Mittergradenegger und Reinhard Kühr). So lauten die Titel einiger seiner Werke: „In Gailtal obn“, „Durchgreitert und ausgeklaut“, „Zimmer frei“, „Lausbüablan“, „Die Gail entlang“, „Du bist das Land“, „Aus der Schule geplaudert“, „100 Sager“, „Da Kärntnar Struwwelpeater“, „Max und Moritz auf Kärntnerisch“, „Vier Wände“, „Auf hohen Wegen“, „Echo der Berge“ u.a. m. Heiterkeit und Humor kommen in den vielen Gedichten ebenfalls zum Ausdruck.

Zeitzeugnis

Arnold Ronacher wurde in Villach geboren, ist in Khünburg aufgewachsen und besuchte nach entbehrensreicher Jugend die Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt. Im Krieg (1940- 45) – auch diese schreckliche Zeit tagebuchartig festgehalten - wurde er schwer verwundet (teilgelähmter Arm), von 1946 bis 1955 war er Lehrer im Liesertal, wo er seine Frau Serafine (Heirat 1950) kennenlernte. 1955 erfolgte die Übersiedlung in die Gailtaler Heimat. Er war Chorleiter des MGV Erika, später Gauchorleiter und Gauchorobmann. Ab 1965 war er Hauptschuldirektor in Hermagor bis zur Pensionierung im Jahr 1981. Es war ein Leben, „das trotz seiner Dramatik als glücklich bezeichnet werden kann“, schreibt Sohn Herwig.

Das Buch will Ronachers Werk auch für die Nachwelt am Leben erhalten, gibt auch ein Zeitzeugnis mit vielen Lebensweisheiten, versteht sich auch als Mahnung zu Respekt, Frieden und Gemeinsamkeit. Es schließt mit einem „Rückblick“ von Arnold Ronacher ab, gleichsam ein „Nachwort“ zum Nachdenken. Darin plädiert der Dichter zu Zufriedenheit und Neidlosigkeit sowie zu Selbstvertrauen als Weg zum Glück. „Suche nicht nach fremden Werten, bleibe dir stets selber treu, folge deinen eig'nen Fährten! Nur Zufriedenheit macht frei!“ Bei einem Passionssingen in Klagenfurt 1995 trug er sein Gedicht „Gethsemane (Ich dank dir Herr)“ vor, das so beginnt: „Ich dank' Dir Herr für alle schönen Tage, die Du mir all die Jahre hast beschert...“. Am Schluss liest man: „...Wir müssen alle erst durch Gethsemane, eh uns zuteil wird die Zufriedenheit“.

Karl Brunner



Reicht der Atem noch?

DAS BAUERNMANIFEST

Ich habe es gelesen, und vor lauter Rührung sind mir ja fast die Tränen gekommen.

Vom Blickwinkel der Realität aus betrachtet, finde ich dieses Papier allerdings eine Frechheit, denn man muss erst zur aussterbenden Spezies gehören, um gehört oder zumindest neugierig betrachtet zu werden. Ich sehe meinen Berufsstand schon im Freilichtmuseum.

Mein Mann mäht mit der Sense, ich arbeite dahinter mit Gabel und Rechen, ein paar Tiere stehen noch im Stall.

Ich kassiere Eintritt, um von sensationsgeilen Gaffern angestarrt zu werden, wie sich Schweiß auf unserer Stirn bildet.

Ein vorwitziger Junge will wissen, wie dieses Wasser riecht.

Mir stinkt dieser Gedanke allerdings zum Himmel, und aus Protest nagle ich dieses Bauernmanifest an meine Stadeltüre, dass jeder, der vorbeikommt, sieht, hier lebt eine aussterbende Rarität, ideologisch eingemauert in ein romantisches Manifest.

Überhaupt hat kaum einer Ahnung von Landwirtschaft.

Ein Hof ist ein eigener Staat im Staat, es gibt Monarch und Regierung.

Ein Kanzler befiehlt, ist ganz nebenbei Finanzminister, Wirtschafts- und Kriegsminister, natürlich noch für das Außenamt zuständig.

Ich betrachte mich als Familien- Unterrichts- und Gesundheitsminister.

Das Familienressort schaukle ich so durch die Wellen, für Unterricht, Kunst und Kultur soll ich das Budget nach Möglichkeit nicht überfordern, und meine Gesundheitspolitik beschränkt sich darauf, zu hoffen, dass nichts passiert.

Ein Laster habe ich allerdings auch, Garten und Landschaftsgestaltung. Mit viel List und Tücke gelingt es mir jedes Jahr, einen Freibetrag zu ergaunern. Mich juckt es manchmal mächtig im Kopf, ich will mehr Geld für meine Gehirntätigkeit. Wenn jemand meint, eine dämliche Bergbäuerin denkt nie an einen Opern- oder Theaterbesuch, der irrt gewaltig.

Einmal nach Wien, ich würde sogar mit dem Zug trampeln, ein knitterarmes Abendkleid im Koffer, ein einziges Mal im Leben in einer Nobelherberge meine Nachtruhe genießen.

Aber ich höre in meinen Gedanken den Wirtschaftsminister ausrufen: „Waaas, ein paar Tage Urlaub willst du? Wie stellst du dir denn jenes Ansinnen vor? Dieses und jenes ist noch zu tun, und überhaupt, un-

sere Finanzlage ist zurzeit mehr als angespannt. Was dir immer für sonderbare Flausen in den Sinn kommen.“

Ich sehe die strenge Oberlehrermiene, die ganze Hand erhoben, nicht nur einen Finger, nein, beide Hände ragen gegen den Himmel, diese Untertanen heutzutage werden immer dreister.

Ich verziehe mich in den letzten Winkel meines Mitreiches, in den Garten, wo dieses Unkraut immer fleißiger zu gedeihen pflegt als mein Gemüse, wild hacke ich drauflos, meine Volksseele kocht, mir kommt arges in den Sinn.

Ich überlege eine Palastrevolte, nicht dass ich gleich wie wild um mich schießen möchte, nein, ich habe zu meinem Bedauern mehr von der Friedensgöttin mitbekommen als vom Kriegsgott, aber so ein kleiner Putsch wäre doch auch einmal recht amüsant.

Ich versuche es mit Überrumpelungstaktik, setze den Monarchen von eigenen Gnaden unter Hausarrest, plünder die Staatskasse, ein paar Notgroschen liegen sicher in einem Versteck herum, und ab geht die Reise.

Wien, Wien, nur du allein, sollst der Grund meiner schlaflosen Nächte sein.

Mein Monarch ist dann ja vielleicht recht froh, wenn sein Untertan nach kurzer Zeit das Heimweh plagt und wieder brav den heimatlichen Hafen ansteuert.

Ich ziehe den Kopf zwischen meine Schultern und weiß, meine Gedanken plage ich umsonst, aber andererseits, so eine klitzekleine Pause vom Untertanenleben muss sich ausgehen.

Morgen Nachmittag fahre ich in eine nicht weit entfernte Ausstellung: „Die schönsten Kronen der Welt, in originalgetreuer Nachbildung.“

Zum Abschluss gönne ich mir einen Altwiener Apfelstrudel mit einer Doppelportion Schlag.

Wenn das nicht möglich ist, kommt an meine Stadeltüre neben dem Bauernmanifest auch noch mein eigenes „Bäuerinnenmanifest“, dann werden wir ja sehen, wer zum Schluss als Sieger auf dem Podest leuchtet!

Veronika Rumpold aus „Windbraut“

FEIERTAGSIDYLLE

Wenn sich Sonntagsruhe über Mensch, Tier und Land legte, kamen die kleinen Geister mit der Langeweile, ärgerten mich und meinen älteren Bruder mit ihren skurrilen Phantasien.

Das Stallgebäude war so ein herrlich geheimnisvoller Ort zur Beglückung verrückter Ideenwelten.

Schon tagelang umkreisten wir die alte Futterschneidemaschine mit ihrem großen Schwungrad und den scharfen Messern.

Heute war die Gelegenheit, unser Sinnen in die Tat umzusetzen.

Gedreht hatten wir ja schon öfter daran und uns überlegt, was man so alles fein säuberlich mit glatter Schärfe erledigen könnte.

Ich kann es nicht sagen, es ist wohl irgendwo in den verborgenen Winkeln meines Unterbewußtseins bis zum Sankt Nimmerleinstag aufbewahrt, wer denn nun von uns beiden zuerst auf diese unselige Idee wohl kam, wie und woher dieser Korken den Zugang in unsere Finger fand, jedenfalls sollte ich das Rad betätigen, und mein Bruder würde mit seiner rechen Hand den Korken halten, damit wir ihn genau in der Mitte durchschneiden, um zu sehen, wie so ein Schnitt funktioniert, ob diese Futterschneidemaschine nicht nur das trockene Heu im Winter durchschnit, sondern auch so gefräßig war, einen Korken zu meistern.

Gesagt, getan, Idee zur vollsten Zufriedenheit selbiger Maschine ausgeführt, nur mit dem kleinen Umstand, dass die rechte Daumenkuppe bis zum Ansatz fehlte, der Korken jedoch völlig unbeschädigt blieb.

Der Schrecken konnte diesen pulsierenden Blutfluss nicht zurückhalten. Wir rannten nur hinaus, schnell weg vom Ort des üblen Geschehens.

Ich kenne bis heute die Vokabel meines Bruders und der Eltern, Großeltern nicht, nur den hochaufgerichteten, durchtrennten Daumen, an dem seine ganze Fingernagelkuppe fehlte, wo das Leben hervorbrach. Ich weiß nur, der Bruder kam auf schnellstem Wege in das weit entfernte Krankenhaus, wo er nach einer Woche mit Nähten im Rest des Daumens, welcher für mich recht sonderlich roch, nach Hause kam.

Mein Bruder grinst nur, wenn ich heute nach Jahrzehnten an seinem rechten Daumen schnuppern will und jedesmal feststelle, er riecht noch immer so komisch. Ich denke lieber nicht weiter, was wäre gewesen, wenn ...

Schutzengel sind eine weise Einrichtung des Lebens, Vorsichtsmaßnahme für Kinder, reich an phantastischen Ideen und Tatendrang.

Die Daumenkuppe, ja, sie ließ sich erst am nächsten Tag finden und war daher nicht mehr in der Lage, wieder angenäht an ihrem angestammten Platze zu lächeln.

Veronika Rumpold aus „Windbraut“

Neues von Max Wurmitzer

Wo geh'n wir hin

Wir bewegen uns, wie jeder weiß
 Am digitalen dünnen Eis
 Wie konnte es nur so weit kommen
 Dass alles Liebe uns genommen
 Um dem Einbrechen zu entkommen
 Wird weiter kräftig Fahrt genommen
 Das Wasser wär ja zu ertragen
 So lang's nicht übersteigt den Kragen
 Wir sollten wieder schwimmen lernen
 Und nicht im seichten Wasser sterben
 Oder woll'n wir künftig auf Antennen
 Alle unser Leben....leider.....hängen ?

Traum

Wir träumten von einem Planeten
 Den wir so gerne hätten
 Wo Natur und Mensch sich bindet
 Und jeder sich im ander'n findet
 Wo sich der Wechsel Berg und Tal
 Nicht Last behaftet und nur Qual
 Sondern ermunternd und zur Tat
 Gewandelt und verändert hat

Zwischenbilanz einer Krise

Der eine faltet fromm die Hände
 Der and're klettert hoch die Wände
 Dann gibt es die, die profitieren
 Und die, die uns manipulieren
 Und die, die den Verstand verlieren
 S'wär besser, wenn sich die vermehrten
 Die aus dem Drama etwas lernten
 Polizei, Justiz vermehren sich
 Wie Geldmengen ganz fürchterlich
 Wir überwachen schon die Überwacher
 Verboten ist schon jeder Lacher
 Online siegen online lieben
 Online es nach Haus zu kriegen
 Wir treten fleißig auf der Stelle
 Auf der digitalen Welle
 So lang Strom aus der Steckdose
 Und von Amazon die Hose
 Statt Masken tragen, wärs doch heiter
 Zu geh'n mit einem Blitzableiter

Ein Gedicht über Motten im Licht

Zwar sieht man, wo das Licht entsteht
 Doch nicht, wer an dem Schalter dreht
 Und leider in dem grellen Licht
 Sieht man eine Kerze nicht
 Das Wesen uns'rer Sterne
 Das ist eben ... Licht ... und Wärme !

Der Wissende, er müsse sagen
 Der Zweifelnde, er müsse fragen
 Und wenn beide schlafen
 Wird die Wahrheit sie bestrafen

Max Wurmitzer



Hilde Steiner, Aquarell



Hilde Steiner, Aquarell

Hinter den Mauern des großen Schweigens

Das Haus ohne Spiegel und Zeitungen – Gespräche am Gitter – An der Klausurpforte des Karmeliterklosters hört „die Welt auf“.

Ein undurchsichtiger Vorhang hängt zwischen der Welt und den zwanzig Frauen, die ihr Leben hinter den Mauern des Karmeliterklosters in der Adamgasse zu Innsbruck verbringen. Neugierig schickt der Vorübergehende seine Blicke zu den Fenstern empor, die grau und schmucklos aus den alten Mauern starren. Noch nie hat jemand aus diesen Fenstern ins Freie geblickt, noch niemals standen Blumen in ihren Öffnungen. Große, dichte Holzgitter setzt seit über hundert Jahren dem Blick nach innen und nach außen ein gebieterischer Halt entgegen. Was mag sich dahinter zutragen? Welche Geheimnisse bergen die blatternarbigen Mauern des Klosters? Ist es war, dass seine Insassinnen in ihren eigenen Särgen schliefen? Gibt es jemand, der darüber Auskunft geben kann oder gilt in diesem Bezirk der Stadt das Gesetz des ewigen Schweigens?

„Der Orden der allerseligsten Jungfrau Maria von Berge Kamel“ ist einer der strengsten Bauernorden der Kirche. Nie darf ein Mensch seinen Fuß über die Schwelle der Klausur eines Karmeliterklosters setzen, er sei denn ein Arzt, ein Beichtvater, ein Arbeiter oder ein mit päpstlicher Erlaubnis ausgestatteter Besucher. Das Leben der Nonnen steht unter einem ehernen Gesetz, dessen Hauptpunkte Gebet, Buse, Einsamkeit und Schweigen, die ganze Energie und den stärksten Opfersinn eines Menschen verlangen.

Als ich auf unser Läuten die äußere Pforte zum Karmeliterkloster öffnete und wir von einem Laien in das Sprechzimmer geführt wurden, fühlten wir förmlich, wie die Welt in ihrem Lärm und ihrer Hast hinter uns versank. Sie war in der absoluten Stille des kleinen Raumes, von dessen Wänden herab uns Heilige ernst anschauten, untergegangen. Vor uns war ein mächtiges schwarzes Eisengitter mit Stacheln an den Kreuzungs-punkten der fingerdicken Stäbe in die Wand eingelassen. Dahinter ein schwarzer, dichter Vorhang. Mit einem Male teilte sich das dunkle Tuch in der Mitte. Hinter einem zweiten Gitter stand ein Mensch, der lautlos den Raum betreten hatte und uns mit wohlklingender Frauenstimme begrüßte. Es war die Priorin des Klosters. Unser Gespräch durch die Gitter hindurch war eine Begegnung mit einer Frau,

deren Gesicht wir nicht sehen durften, ein schwarzer Schleier bedeckte es.

Die ehrwürdige Mutter berichtete uns über den Alltag der zwanzig Klosterinsassinnen: „Noch ehe die Sonne über den Dächern der Stadt empor gestiegen ist, klopft eine Laienschwester an die Zellentür der Nonnen, um sie um halb fünf Uhr zu wecken. Um diese Stunde beginnt der ewig gleichbleibende Rhythmus den die Ordensregel unverrückbar festgelegt hat. Er verlangt von einer Karmeliterin täglich sieben Stunden Gebet und Betrachtung und sechs bis sieben Stunden häusliche Arbeit und ruft sie um neun Uhr. Er gestattet ihr zwei Stunden Rekreation im Garten oder Gemeinschaftsraum und ruft sie um neun Uhr abends zu „Matutin“ und „Laudes“ und zu einer viertelstündigen Gewissensforschung. Um halb elf Uhr ist Nachtruhe. Während des ganzen Tages herrscht Stillschweigen. Nur in der Rekreation darf gesprochen werden. Nach spanischer Sitte wird das Mittagessen im Sommer schon um zehn Uhr eingenommen, es ist einfach und karg.

„Vom Genuss des Fleisches sollt Ihr Euch enthalten, ausgenommen den Fall, dass Ihr es als Mittel gegen Krankheit und Schwächlichkeit gebrauchen müsst.“ Diese strenge Bestimmung wird noch übertroffen von dem Gebot der vierzehntägigen „Ölfaste“. In dieser Zeit ist überdies noch die Verwendung von tierischem Fett, Milch und Eiern verboten. „Wovon leben Sie dann eigentlich?“ „Wir essen dann sechs Wochen lang nur Stockfisch. Nachher aber sehen wir alle ziemlich mitgenommen aus“, sagte die Stimme hinter Gitter und Schleier.

Die Zeit steht still

Das Wort „Zeitgeschehen“ hat im Kloster in der Adamgasse seinen Sinn verloren. Fern von allen Problemen der Gegenwart, völlig ungestört von der großen und kleinen Politik, unbelastet von den Schlagworten des Tages und den Aktualitäten der Gegenwart betet und schweigt die Karmeliterin ihrem Lebensende entgegen. Auch die Gespräche in der Rekreation drehen sich um geistliche und religiöse Dinge. „Noch nie hat eine Nonne eine Tageszeitung gelesen oder einen Radioapparat eingestellt, die meisten kannten ihn gar nicht. „Ich selbst lese in den Tageszeitungen meistens nur die Überschriften und den Lebensmittelaufruf“, sagte die ehrwürdige Mutter, „und teile meinen Mitschwestern, falls es notwendig ist, nur das Allerwichtigste mit“. – „Wissen die Schwestern, was gegenwärtig in Österreich vorgeht?“

– „Sie wissen, dass hier Besatzungstruppen sind.“
 „Erfuhren Sie vom Marshallplan, vom Staatsvertrag,
 von den Vereinten Nationen?“ – „Nein!“

In diesem Augenblick holte irgendwo außerhalb der Klausur eine Uhr zum Schlag aus.

Es war die vierte Stunde. Doch war es in einem Haus, wo es weder Kalender noch Uhren in den Zellen gibt, nicht gleichgültig, wie spät es ist? Wer seine Gelübde in diesem Kloster abgelegt hat, braucht keinen Chronometer. Eine enge Zelle, der Chor, das Refektorium und eine Arbeitsstätte sind seine Welt bis zum letzten Tag des Lebens. Dann übergeben die Mitschwestern den Leichnam einer Gruft innerhalb der Klostermauern. Kein Verwandter folgt der Nonne auf ihren letzten Weg. Eine Karmeliterin verlässt ihren selbstgewählten, engen Bezirk nie wieder. Nur an den Nationalratswahlen macht sie pflichtgemäß einen Weg zur Urne. Selten nur bringt ein naher Verwandtenbesuch den Atem der Welt in das Sprechzimmer, nur selten schreibt eine Nonne einen Brief an die Außenwelt. Da die Karmeliterin in völliger Armut lebt, braucht sie auch keinen Schrank, um etwas darin aufzubewahren, sie besitzt nichts. Nicht einmal Photographien ihrer Angehörigen. Im ganzen Kloster gibt es nirgendwo einen Spiegel. Wenn sich ein Mensch einmal entschlossen hat, in diesen Orden einzutreten, muss er auch Abschied von seinem Spiegelbild nehmen. Nie wieder wird er sein Gesicht sehen und verfolgen können, wie sich seine Züge verändern, altern und welk werden.

Die 77-jährige Nonne hat sich zum letzten Mal betrachtet, als sie als 20-jähriges Mädchen ihre Eltern verließ. Das ist der Lebensraum der Karmeliterin, den sie mit Schweigen, Fasten und körperlichen Bußübungen erfüllt. Wenn der Schritt eines Besuchers auf den ausgetretenen Treppen des Stiegenhauses hörbar wird, ertönt im Gewölbe der dunklen Gänge das Klingeln einer Glocke. Wie Schänen huschen die schweigsamen Nonnen, die sich in diesem Augenblick gerade auf dem Gang bewegen, bei dem Glockenzeichen auf leisen Hanfsandalen in ihre Zellen. Mit raschem Griff zieht jede, wenn Besuch von außen kommt, den schwarzen Schleier vors Gesicht und niemand vermöchte, wenn sie so alle versammelt wären, die eine von der anderen zu unterscheiden. Ihre Persönlichkeit ist unter dem rauen, braunen, schweren Ordenskleid verschwunden. Die Matrone unterscheidet sich durch nichts von ihrer jüngsten Mitschwester. Und jede Individualität ist ausgelöscht. Wie könnte es anders sein, in einer Gemeinschaft,

wie die Dinge der Welt wie keine zweite auf dieser Erde verachtet?

Abschrift meines Vaters im Juli 1949

Nachdem mein Vater jährlich ein Freifahrt-Ticket von der österreichischen Bundesbahn bekam, durfte ich ihn als 10-jähriges Mädchen nach Innsbruck begleiten. Dort übernachteten wir im Karmeliterkloster. Außerdem konnte ich später als 16-jährige in meiner Heimat Kärnten einen einjährigen Nähkurs absolvieren, wo ich meistens in den Pausen in der Klosterkapelle mich betend glücklich fand, dies bekam auch die Mutter Oberin mit und man ließ mir besondere Zuneigung angedeihen. Somit lag mir das Klostergeschehen schon frühzeitig am Herzen. Im nächsten Leben, wenn es eines gibt, könnte ich mich als eingekleidete Ordensschwester sehen.

Rosina Wölbitsch-Heldmann

WORTE

Wir leben nicht nur vom Brot allein
 sondern auch von jedem Wort,
 von jedem guten Wort.

Man sollte die Schönheit des Wortes erfassen
 und auf sich wirken lassen.

Danke sagen für ein Wortgeschenk,
 belebende Worte weitertragen,
 Gottes Wort verbreiten
 und so einen guten Weg beschreiten.

Worte sind wie kleine Blumen,
 die vielleicht ihre Blüten zeigen,
 vielmehr sind sie Wurzeln, Keimlinge, Stützen.

Worte sind aber auch wie kalte Hände,
 eisige Mörder, Zerstörer, Vernichter!

Denke nach, bevor du sie aussprichst,
 deine Worte!!!

Anni Fortunat

Neues von Theresia Schmutzer-Steiger aus Malta

„Klimawandel“

Es wird so viel erzählt,
wie es zugeht auf der Welt.
Dort ist es heiß und da zu kalt,
Blumen und Tiere verkommen bald.
Ich würde allen raten, und das auf jeden Fall,
zu uns zu kommen ins schöne Maltatal.
In unserer Wiese vor dem Haus
sah es heuer prächtig aus.
Margeriten, Stein- und Pechnelken sowie
Glockenblumen
und dazu lautes Bienensummen.
Schmetterlinge in der Luft,
am Boden Blumenduft.
Jeden Tag hört man die Vöglein singen,
so als würden sie uns ein Ständchen bringen.
Eichkätzchen hüpfen von einem Baum zum andern,
sogar Rehe, die den Garten durchwandern.
Der Wiedehopf sich öfters sehen lässt,
auch er hat hier sein Nest.
Man kann so viele Tiere sehen,
die hier bei uns spazieren gehen.
Fast ist es wie im Paradies.
In Malta zu leben, ist das Schönste, gewiss.
Alles noch herrliche unberührte Natur.
Vom Klimawandel bei uns „noch keine Spur!“

Theresia Schmutzer-Steiger, Malta

Dås Älter

Es is kam zan glab´m und do is es woahr,
jetzt is schoan wida vagongen dås Joahr.
Kaum hât ma a Guets Nei´s Joahr gsoagt,
hâm ma schoan den Fâsching ghoabt.
Nix hoats gedauert, send die Oastan kemmen.
So hoam ma den Korb müaßn zan Weichen
mitnehmen.
Die Pflingstn send a schnä vagoangen,
und schoan hât da Hirbest oangfongen.
Bis za Weihnachten und da Wintaszeit
is es a neama weit.
Hiatz weil i schoan öta bin,
laft de Zeit lei so dahin.
Und man tuat es a schoan hearn,
dos mir a schoan ät wearn.
Man lebt hât so dahin und nimmt es nit in Oacht,
doas a jeda Augenblick dås Lebmn kirza mâcht!

Theresia Schmutzer-Steiger, Malta



Gerhard Franz Kraßnitzer, „Maltaberg“, Aquarell, 43cm x 30cm



Gerhard Franz Kraßnitzer, „Bauernhof im Maltatal“, Aquarell, 48cm x 36cm



Gerhard Franz Kraßnitzer, „Herbst“, Aquarell, 30cm x 40cm.

Bomber ...

leises **Brummen**
 wird lauter,
 wird zum **Dröhnen**
 ober mir.
 Entfernen sich,
 ziehen
 durch die Nacht,
den Tod an Bord
 fort.
 Das **Wissen**,
 dass bald eine **Mutter**
 um ihr **Kind**,
 ein **Kind**
 um seine **Mutter**,
weint,
 tut unendlich
weh!

Weil ein **Irrer**
 es so **will!**
 Und...
Keiner kann
sich wehren!

Hildegard Griesser (1999)

Das Gedenken in allen Medien zur 30. Wiederkehr des Beginns des damaligen Jugoslawienkriegs veranlasst mich, dieses ALTE Gedicht hervorzukramen. Ich lag damals gemütlich in Italien am Strand. Das weitere Drama war damals ja noch nicht abzusehen. Aber, die Welt hat nichts daraus gelernt, und wird auch weiterhin nichts daraus lernen. (Tausende Kriege vor uns, den Zündeleyen im Moment, den Kriegen, welche noch folgen werden) Täglich fallen Menschen diesem Irrsinn zum Opfer. Egal ob Mütter ihre Kinder durch Krankheit oder krieg verlieren. Es ist immer gleich schlimm!
 Später konnte ich helfen, 18 Flüchtlingen von 5 – 80 Jahren aus dem Kriegsgebiet zu kommen, und hier in Österreich bei ihren Verwandten wieder Fuß zu fassen.

Eure Hildegard G.

Kärntner
SPARKASSE 

Wir danken der
Sparkassenstiftung Gurk!

GIUSEPPE UNGARETTI

Il porto sepolto

Vi arriva il poeta
 e poi torna alla luce con i suoi canti
 e li disperde

Di questa poesia
 mi resta
 quel nulla
 d'inesauribile segreto

Mariano il 29 giugno 1916

INGEBORG BACHMANN

Der begrabene Hafen

Dort kommt der Dichter an
 und wendet sich dann zum Licht mit seinen Gesängen
 und er verstreut sie

Von diesem Gedicht
 bleibt mir
 jenes Nichts
 von unerschöpflichem Geheimnis

Hörst du....

Hörst du das Rufen: Hilf, wir leiden!
 Doch viele sind taub,
 hören nicht das Klagen,
 es ist der Zeit nicht mehr viel,
 sie rinnt gleich dem Leben
 aus ihrem Leib.

Hörst du das Weinen?
 Wer trocknet der Kinder Augen,
 die wund sind vom Salz der Tränen,
 nur den neuen Tag wollen sie sehen.
 Wer hilft, wer kann etwas geben?
 Hörst du das Lachen?

Brausend schmeichelt es dein Ohr,
 siehst Leben, ein Hoffen,
 Kinder, die nicht mehr weinen,
 du hast ihre Not gesehen.

Franz Tomazic

Das Leben ist so schön

Text: Marija Artač
Musik: Hanzi Artač

Vers 1:

Freu dich, wenn es regnet,
über Sonnenschein,
lach die Menschen an,
glaub mir, dann bist du nie allein.

Komm, genieß die Freundschaft
und die Heiterkeit,
ja, in froher Runde
sind die Sorgen weit.

Vers 2:

Freu dich über Sterne,
übers Mondenlicht,
hör nur auf dein Herz,
glaub mir, Gefühle lügen nicht.

Komm, genieß die Liebe
und die Zärtlichkeit,
ja, dann hält das Leben
viel für dich bereit.

Refrain:

**Das Leben ist so schön,
du mußt nur immerzu nach vorne seh'n,
wenn Jahre auch vergeh'n,
des Herzen Jugend bleibt besteh'n.**

**Das Leben ist so schön,
und kannst du's manchmal auch nicht ganz
versteh'n,
genieß den Augenblick,
denn er bringt dir das Glück.**



Hanzi Artač mit Familie Tomazič beim Dichtertreffen 2021 in Zammelsberg.

Traumhafte Sommerzeit

Text: Marija Artač
Musik: Hanzi Artač

Vers 1:

Ein wahrer Traum, die Sommerzeit,
in uns`ren Herzen Heiterkeit,
die Vöglein singen jetzt im Chor,
die Welt ist schöner als zuvor.

Vers 2:

Dort auf den Wiesen sprießt der Klee,
das Wetter lockt uns an den See,
den Urlaub lieben wir so sehr,
genießen Sonne, Strand und Meer.

Vers 3:

Das Land erstrahlt im Blütenkleid,
und Menschen finden sich zu zweit,
die Sonne strahlt von Früh bis Spät
und nur ein laues Lüftchen weht.

Vers 4:

So herrlich riecht das frische Gras,
das Leben macht jetzt einfach Spaß,
wir wandern in den Bergeshöh'n -
Oh, Heimatland, wie bist du schön!

DRUCKEREI PLODER OG
Druckerei | Verlag | Buchhandel

**DIE
SCHÖNEN
SEITEN
DES DRUCKS**

www.ploder.at

Der Klang aus den Bergen

Gemischter Chor

Marija Artač

Hanzi Artač

Andante, dolce ♩ = 100

mf Coda *mp*

S
A

1. Ja, die Zeit mei - ner Kind - heit ist schon lan - ge vor - bei, doch sie
da - mals als Bur - sche auf den Al - men beim Vieh, ka - men
denk an die Ta - ge, un - be - schwert, vol - ler Glück, bei der
Jah - re ver - gin - gen, und die El - tern sind fort, nur Er -

T
B

mf *mp*

5

1. *mp* 2. *f* *giocoso*

bringt mir auch heut' noch die Mu - se her - bei. War ich
mir schö - ne Lie - der, ver - ges - se sie nie. Die - ser Klang aus den
Mut - ter, dem Va - ter, ich wünsch' sie zu - rück. Doch die
inn' - rung, die bleibt noch an den schö - nen Ort.

mp *f*

11

poco rit. Coda 1. *mf*

Ber - gen klingt wei - ter in mir. bringt mir neu - e I - de - en, die klin - gen nun hier, bringt mir

mf

18

2. *mf* *mf* Coda *f*

hier. 2. Wenn ich hier. Die - ser Klang aus den Ber - gen klingt wei - ter in mir, bringt mir

Dal Coda e poi Coda

mf *mf* *f*

24

poco rit. *mf* *mp* *poco rit.* *p*

neu - e I - de - en, die klin - gen nun hier. *summen*

mf *mp* *p*

Leidenschaft

(für Gemischten Chor)

Franz Tomazic

Günther Antesberger

1. Wo, wo, —
2. Ich, ich, —
3. Wir, wir, —

1. Wo, — wo, —
2. Ich, — ich, —
3. Wir, — wir, —

1. Wo, —
2. Ich, —
3. Wir, —

wo ist die Lei - den - schaft ge - blie - ben, die un - sre Her - zen
ich will mit dir sie neu ent - de - cken, und al - len Hür - den
ha - ben ent - deckt die klei - nen Din - ge, die wir zu - vor so

6

einst in Wal - lung hielt? — Wo ist die Glut in dei - nen Au - gen,
Hand in Hand ent - fliehn, — las - sen zu - rück des Ta - ges Bür - den,
oft gar nicht ge - sehn, — wol - len da - rauf in Lie - be ach - ten,

10

wie wa - ren wir ver - liebt, nicht nur — ver - spielt! — Wo ist die Glut in
wie - der das Feu - er spü - ren in — uns drin. — las - sen zu - rück des
je - den Tag auf Ent - de - ckungs - rei - se gehn.! — wol - len da - rauf n

14

dei - nen Au - gen, wie wa - ren wir ver - liebt, nicht nur — ver - spielt! — *rit.*
Ta - ges Bür - den, wie - der das Feu - er spü - ren in — uns drin. —
Lie - be ach - ten, je - den Tag auf Ent - de - ckungs - rei — se gehn! —

RÜCKBLICK IN BILDERN auf den 15. August 2021

- *Hl. Messe im Dichterhain*
- *Lesungen im Gh. Stromberger mit Musik und Gesang, Büchertisch und Ausstellung*
- *Gedenksteinenthüllungen für Arnold Ronacher, Lorenz Mack und Christian Morgenstern*
- *Ehrenkrugvergabe an Mathilde Steiner*
- *Offenes Singen*



Hl. Messe im Dichterhain mit Pfarrprovisor Charles Deekollu.



Der MGV „Erika“ aus Hermagor singt die Messe.



Drei Autorinnen des Gailtaler Literaturkreises.



Führten durch das Vormittagsprogramm: Obmann Dieter Hölbling-Gauster und Stv. Prof. Ilse Storfer.



Es lasen: Waltraud Merl Veronika Rumpold



Gesangliche Umrahmung: MGV Erika Hermagor



Rudolf Petermann



Klaus Lukas



Musikalische Umrahmung: Geschwister Zwatz.



Claudia Rosenwirth-F.



Hans Michael Tuschar



Mathilde Steiner stellte Bilder zum Thema „Köpfe“ aus.



Franz Tomazic



Ilse Storfer



Max Wurmitzer



Mathilde Steiner

Am Nachmittag am Kärntner Dichterweg:



Gedenksteinenthüllung für Arnold Ronacher.



Stark vertreten: Autorinnen aus dem Gailtal.



Claudia Rosenwirth-Fendre liest Gedichte von Arnold Ronacher.



Karl Brunner und Christine Supanz.



Sohn Herwig Ronacher hält die Laudatio.



Immer mit dabei: Bgm. DI Franz Sabitzer und Dr. Dieter Vogl, Obmann der KG Weitensfeld.



Familie Ronacher.



Re: Stadtrat Hannes Burgstaller (Hermagor).



Mag. Ernst Müller hält die Laudatio für Christian Morgenstern.



Obm. Dieter Hölbling-Gauster hält die Laudatio für Lorenz Mack



Grußworte von Dir. Mag. Martina Auer-Müller.



Stadtrat Fabian Grabner (Ferlach) und Bgm. Ing. Martin Kulmer (St. Veit) enthüllen den Gedenkstein für Lorenz Mack.



Dir. Mag. Martina Auer-Müller und Bgm. DI Franz Sabitzer enthüllen den Gedenkstein für Christian Morgenstern.





Ehrenkrugvergabe an Mathilde Steiner...



Lebensgefährte Max ist der erste Gratulant.



Alle lauschen ...



der launigen Laudatio von Waltraud Merl.



Die anwesenden EhrenkrugträgerInnen stoßen mit Mathilde Steiner an.



Dr. Friedrich Schwarz (Kulturabt. Land Kärnten) überreicht den Ehrenkrug im Namen der KLM.

Fotos: Anna-Maria Kaiser

Weitere Fotos finden Sie auf unserer Homepage www.dichtersteingemeinschaft.at

**Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe:
15. November 2021**

Es Leb'm is a Bliah!

ILSE STORFER

1. Es Leb'm is a Bliah und i måg di åls
 2. Es Leb'm is a Bach, rinnt gach wild, rinnt gach
 3. Es Leb'm is a Bliah, 's geht die schein - ne Zeit
 4. Doch so - lång i noch lách waß i, däss i's da -

wia! Und da Him - ml is liacht,
 schwäch! Nimmt die Sta - na im Sprung
 fia und ganz ein - wen - dig drin
 mäch! Und i nimm je - dn Tåg,

nach der 4. Strophe:

's gibb nix, wås i fiacht!
 und bleibb ål - le - weil jung!
 gschpiast, bald is's da - hin!
 vol - la Freid, oh - ne Klåg! Di - ri - di - a - ho - e, di -

ri - di - a - ho und es Leb'm is a Bliah! Gånz bsun - das mit dir!

Spenderliste

Vom 01.06.2021 bis 17.09 2021

Marija Artac, Gallizien
 Hanzi Artac, Gallizien
 Helga Besser, Bad Eisenkappel
 Heribald Burger, Pörschach
 Lia Dummer, Straßburg
 Heidi Maria Duschek, Micheldorf
 Regina Ebner, Landskron
 Helmut Göberndorfer, Fürnitz
 Johanna Inzko, Klagenfurt
 Theresia Köfer, Ludmannsdorf
 Christine Helene Lackner, Winklern
 Margarethe u. Rupert Laggner, Lendorf
 Willibald Leitner, Feldkirchen
 Klaus Lukas, Ludmannsdorf
 Hans und Brigitte Müller, Rennweg

Anton Petschacher, Bregenz
 Armin Proßegger, Zweinitz
 Grete Anna Rufibach, Wolfsberg
 Waldemar Scheer, St. Urban
 Gertrude u. Peter Scherzer, Feldkirchen
 Prof. Ilse Schmied-Storfer, Himberg
 Elfriede und Fritz Schretter, Tainach
 Ferlach Stadtgemeinde, Ferlach
 Richard Stark, Weitensfeld
 Charlotte Stromberger, Weitensfeld
 Adolf Weisch, Faak am See
 Maria Wuggonig, Berg/Dr.

Wir danken allen Spendern und Spenderinnen recht herzlich. Danke auch allen, die ihren Mitgliedsbeitrag für das laufende Jahr bereits eingezahlt haben.
 Bitte bleiben Sie uns auch weiterhin gewogen!



Raiffeisenbank

Althofen-Guttaring

Ihr perfektes Zuhause beginnt bei Ihrer Raiffeisenbank Althofen-Guttaring.

Unsere Wohn(t)raumexperten beraten Sie gerne und freuen sich auf das persönliche Beratungsgespräch mit Ihnen.

Meine Finanzierung. Meine Bank.
Tel.: 04262 2290 e-mail: rb.althofen@rbgk.raiffeisen.at

IMPRESSUM:

„Zammelsberger Nachrichten“

Unabhängige Kulturzeitschrift der DGZ

Medieninhaber / Herausgeber: Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg, Zammelsberg 1, 9344 Weitensfeld.

Redaktion: Dieter Höbbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld; Mobil: +43 (0)664 / 574 32 78; E-Mail: d.hoelbling@aon.at.

Druck: DRUCKEREI PLODER OG, Hauptplatz 6, 9360 Friesach.

Bankverbindung: Raiffeisenbank Gurktal regGenmbH - Bankstelle Weitensfeld, IBAN: AT09 3951 1000 0020 9619.

Erscheint vierteljährlich. Abonnement-Mitgliedsbeitrag – jährlich € 15.



- gedruckt nach der Richtlinie "Druckerzeugnisse" des Österreichischen Umweltzeichens, DRUCKEREI PLODER OG, UW 1176

DRUCKLAND
KÄRNTEN
PERFECTPRINT